



Büchertisch.

Erlangen in der Kriegszeit (1915). Erlanger im Kriege (1916). Grüße der Erlanger Universität an ihre Studenten. Für die Schriftleitung verantwortlich: D. R. H. Grünmacher. Druck der Universitätsbuchdruckerei von E. Th. Jakob in Erlangen.

Im 1. Vierteljahrsheft 1916 besprachen wir den Ostergruß der Universität Würzburg an ihre Studenten; heute seien den Kriegsschriften der fränkischen Schwesteruniversität einige Worte gewidmet. Das erste Heft, „Erlangen in der Kriegszeit, Ein Gruß der Universität an ihre Studenten“, sollte den älteren und jüngeren Mitgliedern der Alma Friderico-Alexandrina, die draußen im Felde stehen, ein Bild der Mäusenstadt im Kriege geben. Nach einem einleitenden Gruß von Grünmacher schreibt Dr. Otto Mitkus mit warmherzigen Worten über „Ein fränkisches Kriegsflugblatt vom Jahre 1518“ (Dürers Eisenradierung „Die große Kanone“). „Einen Blick ins Innerste“ läßt uns D. Bachmann tun, wenn er von dem in ein Kriegslazarett verwandelten Kollegienhaus und von den darin abgehaltenen Gottesdiensten erzählt. Paul Dertmann schildert das „Erlanger Juristenleben in der Kriegszeit“ und findet in seinem Gedicht „Masurenschlacht“ die schönen Worte:

„Und wir? Wir bleiben am traulichen Herd,
Wir dürfen nicht schwingen das deutsche Schwert,
Wir setzen nicht ein das Leben.
Doch können wir beten zum alten Gott,
Er möge das Recht nicht machen zum Spott,
Den Neidern den Sieg nicht geben.“

Generalarzt Dr. Penzoldt schreibt über die „Beteiligung der Universität Erlangen an der Verwundeten- und Krankenpflege in der Heimat“ und veröffentlicht eine Ansprache, die von ihm gelegentlich einer Ehrung der Helferinnen in den Erlanger Lazaretten gehalten wurde. Dr. Geiger schildert „Erlangens Stadtbild in der Kriegszeit“. Dr. Scheibe erzählt von der neuen Ohrenklinik, Dr. Busch von dem neuen Laboratorium für angewandte Chemie. Zur Sammlung von Verfeinerungen bei Anlegung von Schützengräben fordert die Kommissionen der Vorstand des geologisch-mineralogischen Instituts Dr. Lenk auf. Daß das „Erlanger Musikleben“ im Kriege nicht ganz geruht habe, kann Richard Falkenberg mit Genugtuung berichten. Von bulgarischen Erlanger Studenten berichtet R. Th. von Scheberg in seinem Aufsatz „Erlangen und Bulgarien“. Lotte Dertmann-Windscheid unterhält den Leser durch eine „Kriegsplauderei aus Erlangen: „Die Frauen im Dienste des Vaterlandes“. Einen „Gruß aus der Heimat Albrecht Dürers“ sendet den Kommissionen Dr. Preuß. — Schließlich folgen einige chronologisch-statistische Mitteilungen von der Universität: 1. Die im Heeresdienst stehenden Lehrer; 2. Die Frequenz der Universität im Winter-Semester 1914/15 und im Sommer-Semester 1915; 3. Die Beteiligung der Studentenschaft am Kriege; 4. Die Kriegsfürsorgearbeit der Universität; 5. Maßnahmen für den kommenden Frieden.

Einen anderen Charakter als dieser erste reichhaltige und vielseitige Gruß der Universität an ihre Studenten trägt der zweite: „Erlanger im Kriege“. Denn hier erzählen ältere und jüngere Mitglieder oder Freunde der Alma mater von ihren Erlebnissen und Beobachtungen im Feindes-

land. Interessantes „aus dem Leben eines beratenden Chirurgen“ teilt Generalarzt Dr. Ernst Grafer mit. Von seinen Erlebnissen in und bei Löwen erzählt B. Kübler. „Die schwerste und stolze Woche in anderthalb Kriegsjahren“, vor Verdun verlebt, schildert Friedrich Haack. „Mit Kriegs- und Feldlazaretten“ in beständiger Fühlung war Fr. Jamin. Kriegsbeobachtungen aus Vorbringen“ bietet Eduard Jordis, und Otto Stähling erzählt von seinen Erfahrungen als Ausbildungs-offizier in der Heimat. In kritische Stunden versetzt uns der Aufsatz von Wilhelm Volz „Wie wir von Warschau zurückkamen“. Von seinen Eindrücken als Feldgeistlicher erzählt Dr. Friedrich Ulmer, von „Stellungskrieg und chirurgischer Arbeit im Feldlazarett“ Stabsarzt Dr. Kreuter. In einen vielgenannten Ort führt uns der Aufsatz von Haack „6 Monate in St. Mihiel!“ Der „Erlanger Lazarettzug“ wird in seiner Tätigkeit von Dr. Brunstäd geschildert. In seinem Gedicht „Zum Stiftungsfest einer Studentenverbindung“ wägt Wilhelm Volz das fröhliche Treiben der Studenten in der Heimat gegen den Ernst des Krieges ab. Von seiner „nervenzärztlichen und psychiatrischen Kriegstätigkeit“ weiß Stabsarzt Dr. Kleist Interessantes zu berichten, nicht weniger Dr. Spuler von seiner Tätigkeit beim „Feldlazarett im Osten“. Auch der Aufsatz von Generalarzt Dr. Heim über „Seuchenbekämpfung im Kriege“ wird allgemeines Interesse gefunden haben. Schließlich berichtet M. Nippe über „Gerichtsärztliches und anderes an der Front.“

Wenn wir aus der Reihe dieser interessanten Aufsätze einen herausheben, so geschieht dies nicht um ihm einen literarischen Vorrang vor den übrigen zuzuerkennen, sondern weil sein Thema einerseits sehr aktuell, andererseits vom Standpunkt unserer Stammes- und heimatkundlichen Zeitschrift interessant ist. Es sind die „Kriegsbeobachtungen aus Vorbringen“ von Eduard Jordis. In ruhiger, leidenschaftsloser Darstellung gibt der Verfasser ein Bild von Land und Leuten in der Gegend seiner Tätigkeit. „Der Vorbringer“, heißt es u. a., „ist seinem Wesen nach dem Süddeutschen sehr ähnlich. Voll Selbstbewußtsein und demokratisch von Haus aus ist ihm jeder Zwang und Druck unangenehm. Weiß man ihn aber mit ruhiger Sicherheit zu nehmen und sieht er die Nützlichkeit oder Notwendigkeit einer Anordnung ein, so gehorcht er ohne weiteres“. Und weiter heißt es: „Innerhalb 44 Jahren war unbedingt die Zeit gegeben, mehr zu erreichen, als wir antraten. Man kann den verantwortlichen Stellen den Vorwurf mancher Unterlassung und Versäumnis nicht ersparen“. Und endlich: „Aus meinen Beobachtungen entnehme ich die Gewißheit, daß mit ruhiger Festigkeit ohne Voreingenommenheit bei Vermeidung unnötigen Druckes, aber energischer Zurückweisung fremder Einnischung jeder Art und Niederhaltung aller französischen Elemente dieses schöne Land nicht nur einer großen Blüte zugeführt, sondern auch fest an das deutsche Reich angeschlossen werden kann“.

Dr. P. S.

Bayerns Eigenart vom Weltkrieg aus. Von Dr. Anton Dürnwächter, Hochschulprofessor in Bamberg. Verlag Jos. Kösel'sche Buchhandlung, Kempten-München, 1916. 8°, 141 S. Geheftet Mk. 2.20, geb. Mk. 3.—

In diesem Buch liegt ein Werk vor uns, dessen eindringende Lektüre jedem gebildeten Franken und vor allem jenen, deren Gesinnung mit dem Geist unserer Zeitschrift übereinstimmt, nicht nur hohen Genuß bereiten, sondern auch neues Stammes- und Heimatbewußtsein einhauchen wird. Der gelehrte Verfasser unternimmt es vom Standpunkt des gegenwärtigen Krieges aus Bayerns Eigenart zu beleuchten, aber auch — und hier geht der Inhalt des Buches über den Titel hinaus — Bayerns zukünftige Bedeutung im Reiche wie in dem Bunde der Mittelmächte und der diesem angegliederten Staaten klarzulegen. Er spricht im ersten Abschnitt von Deutscher Eigenart, namentlich von deutscher Freiheit und Einheit im 19. Jahrhundert, und zeigt im zweiten, daß Bayerns Eigenart im Grunde darin besteht, daß es in jeder Beziehung ein kleines Deutschland ist, aber mit einer besonders merkwürdigen geographischen Lage, die es „als des Reiches Mandatar an der Donau und als den bedeutsamsten Markgrafen für dessen nach Osten drängende wirtschaftliche Kultur“ erscheinen läßt. Im dritten Abschnitt handelt der Verfasser vom bayerischen Volk und seiner Kultur, indem er jeden der bayerischen Stämme nach Charakter, Veranlagung, Leistungen abwägt und den prächtigen Zusammenklang der verschiedenen Stammeskulturen innerhalb des bayerischen Staates hervorhebt. Von Staat und Königtum spricht er im folgenden Kapitel,

das die Entwicklung des bayerischen Staates seit dem 17. Jahrhundert, die Wechselbeziehungen zwischen Krone und Volk, endlich die Stellung des bayerischen Königtums und des bayerischen Staates innerhalb des Deutschen Reiches zum Inhalt hat. Im letzten Abschnitt endlich, Deutsche Zukunftswege betitelt, weist der Verfasser mit allem Nachdruck darauf hin, daß „neben den materiellen Zielen in dem Programm der deutschen Zukunftsaufgaben mit gleichem Recht und Gewicht die idealen stehen bleiben müssen“, und daß gegenüber der Gefahr, die aus einem für alle Nützlichkeitsszwecke wohlgestuften „Wirtschaftsvolk“ droht, die dringende Notwendigkeit besteht „zu hegen und zu pflegen, was seelisch, heimatlich, was deutsch ist“.

Diese kurze Inhaltsangabe wird jedoch der Vielseitigkeit und Tiefe des Buches noch nicht entfernt gerecht. Aus gründlichstem geschichtlichen Wissen und feinstem Empfinden auch für die unwäg- baren Zusammenhänge einerseits, aus ehrlicher Liebe zum bayerischen Volk, Land und Königshaus andererseits entrollt der Verfasser, ein geborener Rheinpfälzer, ein herzerfrischendes Bild des „deutschen Kernvolkes“, wie er Bayerns Bevölkerung bezeichnet, und läßt uns hoffnungsvolle Blicke in die Zukunft des bayerischen Staates tun. Ohne Zweifel gehört des Verfassers Liebe in besonderem Maße dem Ackerbau, der als eigentliches Rückgrat von Bayerns noch ungebrochenem Körper dargestellt wird und der, soll Bayerns Eigenart erhalten bleiben, auch in Zukunft verständnisvolle Pflege und Hut finden muß. Nicht geringes Lob spendet der Verfasser unserem fränkischen Volksstamm, seiner ausgesprochenen Liebe für das geschichtlich Gewordene, seiner Lebensfreudigkeit, verbunden mit Ruhe und Besonnenheit, seiner „heimlichen, malerischen, landschaftstraulichen“ Volks- kunst, in der sich eine lebendige Phantasie zu erkennen gibt.

Das Buch stellt zum großen Teil an die historische und politische Schulung des Lesers ge- wisse Ansprüche; manche feine Anspielungen und Andeutungen vermögen wohl nur jene völlig zu genießen, die sich berufsmäßig mit Geschichte befassen. Andererseits bereichert es durch die Fülle schöner Gedanken das Wissen und erweitert den Gesichtskreis auch jener Leser, die über eine all- gemeine geschichtliche und politische Bildung verfügen. Einzelne Abschnitte sind wahre Kabinettsstücke.

Dr. P. C.

